bärdet sich der Dichter ähnlich wie ein Taubstummer, der mit den Fingern redet; nur mit dem kleinen Unterschied, daß die Fingerbewegungen des Taubstummen bestimmte, zwischen dem Redenden und dem Hörer verabredete Zeichen für sichtbare Schriftzeichen und hörbare Laute sind, während die Bilderflucht des Futuristen infolge der unberechenbaren Willkür des Dichters nur zu oft unverständlich bleibt. Bezeichnend sind die vielen musikalischen Titel: Sonatina, Fantasia, Preludio usw., die die Verwechslung der Ausdrucksmittel — Wort statt Ton — schon andeuten. Dabei sind Reime und Rhythmen, die die feinsten Schattierungen der Stimmung malen möchten, bei aller scheinbaren Freiheit ebenso gequält und gesucht wie die neuen Bilder und die neuen Worte, die die wechselnden Sinneseindrücke unmittelbar, ohne den Umweg über das Bewußtsein, abspiegeln wollen. Man höre nur folgendes Frühlingsgedicht:

Horizonte fernen
In verwaschenen Bändern,
Zieht führerlos eine Wolkenherde.
Angespannt bis an den Rändern
Noch voll unreiner Lieder
Sternen
Schon Himmel und Erde.
(»fernen« und »sternen« sind hier Zeitwörter!)

Oder die Mittagsstimmung:

Opium kriecht spurig im Gedächtnis
Auf, schwarzes Morphium tont die Welt,
Der Landschaft weißkohlenes Vermächtnis
(Weiße Kohle oder Weißkohle?)
Mittagdunkelt überhellt.

Opium — Morphium — jetzt geht mir ein Licht auf. Man hat mir erzählt, daß der Mensch im Opiumrausch die schönsten Landschaften sehe. Wohl möglich: er sieht sie, aber er lallt unverständliches Zeug dabei. Und das nennt man dann neue Lyrik.

Literarische Rundschau.

Dr. Arnold Struker, **Die Kundgebungen Papst Benedikts XV. zum Weltfrieden.** Im Urtext und in deutscher Übersetzung. Freiburg i. Br. 1917, Herdersche Verlagsbuchhandlung. 143 Seiten Oktav. Preis geheftet 2,50 Mark.

Die päpstlichen Friedensvermittlungsversuche haben den Blick aller Welt auf die Politik des Vatikans gelenkt; doch fehlte es bisher an einer Sammlung aller jener päpstlichen Aktenstücke, die sich auf die Friedenstätigkeit des Heiligen Stuhls seit dem Beginn des Weltkriegs beziehen. Ein päpstliches Farbbuch darüber ist bisher nicht erschienen, und wenn es erscheint, wird es sich wahrscheinlich in der Hauptsache auf die Sammlung von diplomatischen Dokumenten beschränken und die vom Papst im Konsistorium oder bei wichtigen Empfängen gehaltenen Ansprachen ausscheiden. Deshalb bietet die vorliegende Sammlung der päpstlichen Kundgebungen dem Politiker ein wichtiges Nachschlagebuch, in dem er von dem am 8. September 1914 erlassenen Mahnruf des Papstes Benedikt XV. an bis auf die jüngsten Erlasse alles Wichtige beisammenfindet, und zwar hat Dr. Struker nicht nur die offiziellen Kundgebungen gesammelt, sondern auch eine Reihe persönlicher Schreiben des Papstes und des Kardinalstaatssekretärs Gasparri an verschiedene hohe Kirchenfürsten mit aufgenommen. Ferner enthält ein Anhang die Friedensangebote der

Mittelmächte, ihre Noten an den Heiligen Stuhl, die Antworten des Zehnverbandes und des Vierbundes auf den päpstlichen Friedensvorschlag usw. So hat der Leser alles bequem zur Hand. H. C.

Georg v. Below, **Die deutsche Geschichtschreibung von den Befreiungskriegen bis zu unseren Tagen.** Leipzig 1916, Verlag Quelle & Meyer. 184 Seiten. Preis geheftet 3,50 Mark.

Als durchaus konservativ gerichteter Geschichtschreiber lehnt Below, Universitätsprofessor in Freiburg, das »moderne Schlagwort«, der Historiker müsse das Denken und Treiben der Massen, die Massenbewegungen schildern, mit einer verächtlichen Gebärde ab, vermißt im ökonomischen Materialismus die wahren Faktoren der Geschichte und die Motive des geschichtlichen Handelns und huldigt unbedingt der heroischen Geschichtsauffassung: Männer machen die Geschichte. Anders als wohl sonst in Menschenköpfen malt sich denn in diesem Kopfe die Welt, wenn er den Spuren der deutschen Geschichtschreibung im letzten Jahrhundert nachgeht. In seiner an sich nicht uninteressanten Darstellung kommt unverdientermaßen die rationalistische Geschichtschreibung vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts am schlechtesten weg, denn bei all ihren Fehlern und Mängeln bedeutete sie doch mit ihrer Vertiefung in Kultur- und Wirtschaftsgeschichtliches einen Fortschritt über die herkömmliche Historiographie hinaus, die sich nur mit Haupt- und Staatsaktionen gekrönter Häupter und, um das treffende Wort Schlözers zu gebrauchen, mit Mordgeschichten befaßte. Am anderen Ende des von Below behandelten Zeitabschnitts widerfährt einem Manne wie Lamprecht das widrige Geschick, nur beiläufig in einer Fußnote erwähnt zu werden: offenbar zählt ihn Herr v. Below zu den Versuchern, die sich, wie es im Vorwort heißt, die Geschichtswissenschaft »auf falsche Wege zu locken« mühen. Dagegen gelangt, wieder sehr unverdientermaßen, die romantische Schule mit Friedrich v. Raumer, Adam Müller und Heinrich Leo zu hohen Ehren, denn wenn Below auch zweifellos damit recht hat, daß die Romantik mit ihrer Beschränkung auf das Landschaftliche und Lokale eine Reihe kultur- und wirtschaftsgeschichtlicher Einzeldarstellungen hervorrief, so unternahm sie es im ganzen doch lediglich, die »gottgewollte Abhängigkeit« zu verherrlichen und das »geschichtlich Gewordene« zu lobpreisen; Karl Marx sagte von ihr, daß sie die Niederträchtigkeit von heute mit der Niederträchtigkeit von gestern rechtfertige, und Below ist sie just deshalb ans Herz gewachsen, weil sie »gegenüber dem Rationalismus eine Wendung zu konservativeren Anschauungen« bedeutete. So überrascht es denn nicht, wenn er das Jahr 1871 als Verwirklichung des romantischen Ideals anspricht, »ein mächtiges, einiges Deutsches Reich, mit Betonung und Pflege der konservativen Kräfte, der eigenartigen deutschen Einrichtungen, unter Fernhaltung fremder politischer Ideen«, wobei der Herr Professor nur vergißt, daß auch die Vertreter der romantischen Bewegung zum großen Teil von den Brosamen zehrten, die vom Tische der Franzosen Bonald und de Maistre fielen, es also mit der »Fernhaltung fremder politischer Ideen« nicht gar so weit her war. Auch darf es nicht wundernehmen, daß er die ganze Geschichtschreibung des neunzehnten Jahrhunderts von der romantischen Schule ausgehen läßt, während in der Tat der Weg von Hegel zu Marx verläuft, es sei denn, Herr v. Below lasse Hegel und Marx nicht gelten, weil sie eher Geschichtsphilosophen als Geschichtschreiber sind. In Wahrheit hat er in den dunklen reaktionären Urtrieben seiner Seele einen gesunden Abscheu vor dem »Rationalisten« Hegel, und die Bedeutung von Marx und Engels sucht er gar in einem Anhang zu seinem Buche weidlich herabzusetzen.

In dieser Darstellung, »Die deutsche wirtschaftsgeschichtliche Literatur und der Ursprung des Marxismus«, knüpft Herr v. Below an eine 1851 erschienene Schrift Georg Wilhelm v. Raumers an, in der die Notwendigkeit der Bauernbefreiung aus den Wandlungen der landwirtschaftlichen Betriebsweise abgeleitet wird und in der es von geistigen Bewegungen heißt, daß sie »mehrenteils entweder durch ma-